



Harald Welzer. *Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden.* Frankfurt am Main: S. Fischer, 2005. 323 S. (gebunden), ISBN 978-3-10-089431-1.



Reviewed by Tobias Bütow

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2006)

H. Welzer: Täter

Der Sozialpsychologe Harald Welzer will die âFrage aller Fragenâ (Volker Ullrich) des 20. Jahrhunderts beantworten: Wie werden aus ganz normalen Menschen Massenmörder? Welzers Studie âTäterâ wird als komparative âSozialpsychologie des Massenmordsâ (S. 43) ausgegeben, ist auf den ersten Blick also zur vergleichenden Genozidforschung zu zählen â eine Erwartung, die unerfüllt bleibt.

Im Wesentlichen widmet sich Welzer dem Nationalsozialismus und einer einzelnen (wenngleich zentralen) Tätergruppe: den Schåtzen und ihrem systematischen Erschießen. Den Massentötungen in Vietnam, Bosnien-Herzegowina und Rwanda gewährt Welzer lediglich Miniaturkapitel. Seine kurzen Seitenblicke in die geografische Ferne gleichen vorwissenschaftlichen Exkursen (insgesamt 26 von 268 Textseiten). Ihnen mangelt es an einer angemessenen Literaturrezeption. Das Literaturdefizit fällt insbesondere beim Beispiel Bosnien-Herzegowina auf. Forschungen der International Crisis Group werden ebenso wenig berücksichtigt wie die Publikationen von Holm Sundhaussen oder Slavenka Drakuli. Die diversen, im Internet veröffentlichten Prozess-

quellen des UN-Kriegsverbrechertribunals für das ehemalige Jugoslawien verwendet Welzer unbegründet selektiv, die Quellen des Rwanda-Tribunals ignoriert er vollständig. Zu Rwanda überrascht die fehlende Beachtung der entscheidenden Forschungen von Human Rights Watch, aber auch von Karen Krüger, einer ausreichenden Methodik und vor allem an einem zusammenfassenden *tertium comparationis*. Binnenvergleiche mit anderen Taten, Tatorten und Tätertypen im Nationalsozialismus unterbleiben. Die Konzentrationslagerforschung wird ausgeblendet, allen voran die (gelegentlich thesenverwandte) Studie zur âOrdnung des Terrorsâ von Wolfgang Sofsky. Zudem schreibt Welzer eigentlich nicht darüber, wie aus âganz normalen Menschenâ Massenmörder werden, sondern konzentriert sich auf ganz normale Männer. Täterinnen existierten in Deutschland oder auch in Rwanda offenbar nicht â sieht man von einer halbseitigen Textpassage ab.

Trotz dieser Defizite enthält das Buch andererseits höchst inspirierende Inhalte und Thesen. Ausgangs- und Endpunkt ist die Erkenntnis, dass Massenmörder im Regelfall keine disziplinierten Männer oder psychisch

auffällige Menschen sind. In einer kleinen Zeitspanne können sich Entsolidarisierungsprozesse entfalten. Soziale Handlungsräume, in denen systematische Morde nicht mehr Straftaten, sondern erlaubt und erwünscht sind, öffnen sich leicht. Wenn es zutreffend ist, dass es keine Mörder gibt, sondern nur Menschen, die Morde begehen, sind die meisten von uns unter Umständen wahrscheinlich bereit zu tun, was es nur die situativen, sozialen und handlungsdynamischen Bedingungen dafür vorliegen, dass sich Potentialität in Handeln übersetzt. Welzer, Harald, Wer waren die Täter? Anmerkungen zur Täterforschung aus sozialpsychologischer Sicht, in: Paul, Gerhard (Hg.), Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Göttingen 2002, S. 237-253, hier S. 238.

Welzer hält die (Täter-)Biografie und die Sozialgeschichte für unzureichend, um die Frage nach dem *Wie* und *Warum* beantworten zu können. Im Verlauf der Shoah gab es keine gesellschaftliche Gruppe, die sich als immun gegen das Morden zeigte. Stattdessen blickt Welzer auf den sozialpsychologischen Referenzrahmen des Mordens d.h. auf die Moralvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft sowie auf die Mikroebene der Tat und des Täters. Welzer ergreift Gatz Alys wegweisende *Volksstaats*-These und stellt fest, dass es auch ein sozialpsychologisches *Kollektiv der Profiteure* gab. Sozial deklassierte, ungelernzte Arbeiter konnten sich nun jedem jüdischen Schriftsteller, Schauspieler oder Geschäftsmann überlegen fühlen [...]. Es ist diese Einheit von absoluter Deklassierung und absoluter Nobilitierung, die die Spaltung einer Gesellschaft mit einer psychosozialen Durchschlagskraft versieht, die eine auf andere Distinktionsverfahren wie Leistung, Herkunft, Bildung setzende Gesellschaftsstruktur nie erreichen konnte (S. 73f.).

Welzer erinnert die Holocaust- bzw. Täterforschung gekonnt daran, dass der gesellschaftliche Ausschluss einer Minderheit eine notwendige Voraussetzung genozidaler Prozesse ist. Erst nachdem eine Mehrheitsgesellschaft eine Minderheit als störend und bedrohlich wahrgenommen hatte, erblickte sie ihr Heil darin [...], diese Gruppe unschädlich zu machen und zu vernichten. Täter avancierte zum gesellschaftlich integrierten Handeln (S. 63, 37). Die Täter machen ihrem Morden einen Sinn bei. Sie konnten ihr Handeln als gut interpretieren, da es der nationalsozialistischen Definition von Gerechtigkeit und Gemeinwohl entsprach. Welzer überzeugt mit seiner These, dass es ohne diese diskursiv vereinbarte nationalsozialistische Moral wohl kaum

ein Massenmorden gegeben hätte.

In seinem Schlüsselkapitel verlässt sich Welzer vor allem auf Erinnerungen, namentlich auf Gerichtsaussagen der mordenden Schützen. Wie vor ihm schon Daniel Goldhagen und Christopher Browning, widmet er sich dem Polizeibataillon 101. Welzer ergreift Brownings sozialpsychologischen Zugang zu den ganz normalen Männern vor allem quantitativ, aber auch qualitativ (Konsistenztheorie, Moralentwicklungstheorie). Während er zuvor auch Beobachtungen gesellschaftskritischer Zeitgenossen wie Sebastian Haffner berücksichtigt hatte, verzichtet Welzer nun in den Kapiteln über die Mordpraxis der Schützen und bei seinen kurzen Seitenblicken auf Srebrenica, Rwanda und My Lai auf kontrastierende Quellen. Zum einen findet der Leser keine Bilder der Taten, über die er liest. Vor allem aber fehlen Aufzeichnungen von Überlebenden und Beobachtern, welche die Massenerschießungen aus der Nähe erlebten oder aus der Ferne sahen. In Archiven und im Buchhandel wären diese Korrekturen zu finden gewesen. So zum Beispiel das Tagebuch von Kazimierz Sakowicz: Auf Papierschnipseln hatte der polnische Journalist das Morden beschrieben, welches er zwei Jahre lang im litauischen Ponary beobachtete (nahe Wilna; ca. 100.000 Tote). Seine akribischen Notizen versteckte er in Limonadeflaschen, die er vergrub. Diese schriftlichen Nahaufnahmen gehören zu den zentralen Quellen über Massenerschießungen. Die geheimen Notizen des K. Sakowicz. Dokumente zur Judenvernichtung in Ponary 1941-1943, hg. von Margolis, Rachel; Tobias, Jim G., Nürnberg 2003. Welzer kennt sie nicht oder übergeht sie.

Das Fehlen kontrastierender Bild- und Textquellen wirft aus sozialpsychologischer und historiografischer Sicht die Frage nach der *Ethik der Genauigkeit* (Trutz von Trotha) auf. Statt der versprochenen multiperspektivischen Analyse des Tatzusammenhangs und der Handlungsdynamik findet der Leser bei Welzer Wiedergaben der Erzähl- und Leugnungsstrategien der Täter (vgl. S. 120-132, 222ff., 245): Otto Ohlendorf darf noch einmal seine Verteidigungsstrategie zum Besten geben. Einen Srebrenica-Schützen lässt Welzer erzählen, dass dieser erschossen worden wäre, wenn er nicht selbst geschossen hätte. Die Erinnerung ist ein Hund, der sich hinlegt, wo er will. Welzer, Harald, Wozu erinnern wir uns? Einige Fragen an die Geschichtswissenschaften, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 16, 1 (2005) S. 12-35., zitierte Welzer kürzlich Cees Noteboom in einem Aufsatz. Diese Erkenntnis, die in besonderem Maße für Gerichtsaussagen, Gerichts-

ausreden und GerichtslÃ¼gen gilt, hat der Erinnerungstheoretiker gelegentlich vergessen. Wenn Welzer mit den Begriffen der TÃ¤ter den Tatzusammenhang beschreibt, fehlt eine sprachliche und analytische Distanz zum Untersuchungsgegenstand.

Dies hat einen Kategorienfehler zur Folge: Das Morden sei âArbeitâ gewesen, so Welzer. Obgleich der Begriff der âArbeitâ im Analysezentrum steht, ist eine befriedigende Definition im gesamten Buch nicht zu finden. Gleiches gilt fÃ¼r den Begriff des MassenmÃ¶rders bzw. des TÃ¶ters: Der Leser erfÃ¶hrt zwar, *wie* TÃ¶ter waren â nÃ¤mlich im Regelfall âpsychisch unauffÃ¶lligâ, aber nicht *wen* Welzer zu den TÃ¶tern zÃ¶hlt (und vor allem: wen nicht). Ihr TÃ¶ten sei âArbeitâ gewesen, weil es professionalisiert und routiniert ablief, und weil es Mittagspausen und Feierabend gab (S. 202f.). Nun haben alle BeschÃ¶ftigungen eines Menschen Anfang und Ende und verlaufen immer wieder professionalisiert und routiniert. Das ist nichts Spezifisches von âArbeitâ. Was Ã¶bersieht also dieser dem Zivilleben entlehnte soziologische Begriff? Die Ideologisierung zahlreicher TÃ¶ter, die ihr Morden als Ãberzeugungstat verstanden, die Einbettung der ErschieÃungen in Krieg und Eroberungspolitik sowie den Exzesscharakter, die PhÃ¶nomenologie des TÃ¶tens. Zwar verlief das

TÃ¶ten professionalisiert, routiniert und hatte deshalb arbeitsÃ¶hnliche Strukturen. Aber das SchieÃen war eine Aufgabe in einem Vernichtungs- und Weltanschauungskrieg, fÃ¼r deren ErfÃ¶llung sich die UniformtrÃ¶ger deutsche, rumÃ¶nische und anderweitige Orden anheften durften. Dieses Morden war keine Arbeit, sondern eine Kriegsaufgabe fÃ¼r ganz normale MÃ¶nner, die sie nicht aufgrund von ArbeitsvertrÃ¶gen, BezahlungsverhÃ¶ltnissen oder einer seit Kindheitstagen ertrÃ¶umten Berufswahl exekutierten.

Schade ist, dass der Sozialpsychologe und Erinnerungstheoretiker die Quellen der TÃ¶ter kaum nutzt, um das zu erzÃ¶hlen, wovon sie in erster Linie erzÃ¶hlen: von TÃ¶tern im Gerichtssaal. Die Aussagen vor Gericht spiegeln IdentitÃ¶ten, Selbst- und Fremdbilder wider. Inmitten des âSagbarkeitsregimesâ Gerichtssaal (Michel Foucault) trifft man auf die jahrelang konservierte nationalsozialistische Moral und die habitualisierte Empathielosigkeit. Und auch deshalb sei nochmals darauf verwiesen, was Welzer Ã¶berzeugend und beeindruckend vortrÃ¶gt: den Nexus zwischen Mord und Moral sowie die sozialpsychologische Konfiguration der âTÃ¶tergesellschaftâ, also jener Gesellschaft, aus der die TÃ¶ter kamen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Tobias Bütow. Review of Welzer, Harald, *Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20226>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.